

Bio Weide-Beef ist punkto Nachhaltigkeit auf der Höhe

In einem FiBL-Projekt ist die Nachhaltigkeit von Bio Weide-Beef mit dem Migros-IP-Label TerraSuisse und konventioneller Rindermast verglichen worden. Die Ergebnisse basieren auf Daten von existierenden Betrieben in der Schweiz und zeigen, dass die biologische Weidemast unter Einbezug aller analysierten Faktoren am besten abschneidet. Trotzdem ist das Produktionssystem in der neuen Agrarpolitik ökonomisch unter Druck geraten.

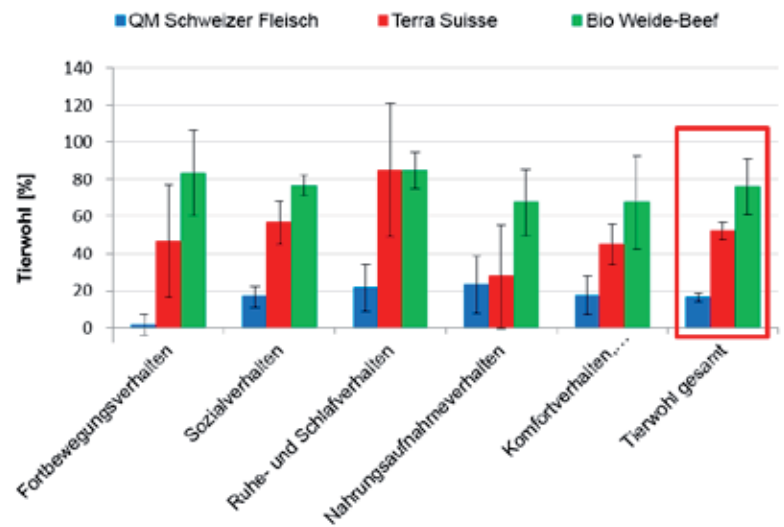
Wer würde daran zweifeln wollen, dass Weidemast ein tierfreundliches Haltungssystem ist? Das ist nun auch wissenschaftlich bestätigt. In einem kürzlich abgeschlossenen FiBL-Projekt, das von Bernadette Oehen und Eric Meili geleitet und von der Migros unterstützt worden ist, hat Bio Weide-Beef (BWB) gegenüber den Konkurrenzsystemen Terra Suisse (TS) und QM Schweizerfleisch (QM) klar besser abgeschnitten. Das Terra-Suisse-Haltungssystem, welches den Rindern Auslauf sowie Liegeflächen mit Stroh anbietet, erreicht zwar die hohen Werte von BWB nicht, schliesst aber deutlich besser ab als die QM-Rindermast, die mit Haltungsbuchten auf gummiertem Spaltenboden ohne Weidegang oder Auslauf arbeitet.

Energieeffizienter als die Konkurrenz

Schon etwas anders sieht es aus mit der Nachhaltigkeit punkto Emissionen und Klima: In verschiedenen Arbeiten ist die Freilandhaltung in den letzten Jahren unter Druck gekommen, weil aufgrund des höheren Grundfutteranteils die Mastdauer länger ist, was zu höheren Klimagasemissionen führt. Diese Ergebnisse haben sich auch in der jüngsten Studie bestätigt.

Allerdings berücksichtigt diese Sichtweise die effektiven Emissionen der Konkurrenzsysteme nur ungenügend. Denn aufgrund des geringen Kraftfuttermittelsatzes im Bio Weide-Beef-System werden gegenüber Terra Suisse und der konventionellen QM-Produktion CO₂-Emissionen sowie Lachgasemissionen aus dem Boden eingespart. «Wird die für die schweizweite Reduktion der Treibhausgasrelevante Grösse der Emissionen pro Betrieb und Kilogramm Mastengewicht berechnet, dann schneiden die BWB-Betriebe am besten ab», heisst es im Projekt-Schlussbericht.

Auch der Energieeinsatz pro produziertem Kilogramm Fleisch in der BWB-



Grafik: Projektbericht

Für das gesamte Tierwohl einer Betriebsart wird der Mittelwert aus den einzelnen Funktionskreisen berechnet. Daraus ergibt sich, dass der durchschnittliche QM-Betrieb im Vergleich zum optimalen Rindermastbetrieb 16,2% des möglichen Ausmasses an Tierwohl gewährleistet, während der durchschnittliche Terra Suisse-Betrieb 52,5% und der durchschnittliche BWB Betrieb 76% bietet.

Produktion signifikant geringer als in den andern Mastsystemen.

Durch vermehrte Umstellung auf Bio Weide-Beef könnten die Klimagasemissionen aus der Schweizer Landwirtschaft reduziert werden, weil so bei reduzierter Intensität Grasland erhalten bliebe, wie die Projektverantwortlichen schreiben. Sie räumen aber ein, dass dafür eine generelle Reduktion der absoluten Menge, der Tierzahl und damit verbunden auch des Konsums notwendig wäre. Denn wenn die in der Schweiz nicht produzierte Menge Rindfleisch importiert wird, dann wird dieser Vorteil hinfällig.

Vorteile gegenüber der Konkurrenz hat BWB auch punkto Biodiversitätsleistung. Dies ist laut Schlussbericht damit erklärbar, dass BWB von der Tal- bis in die Bergzone produziert werden kann und die Tiere gealpt werden, denn die Trittbelastung im Alpegebiet hilft, einer Verbuschung und damit einer artenmässigen Verödung vorzubeugen.

Neue AP benachteiligt Weidemast

Die BWB-Projektverantwortlichen monieren in ihren Schlussfolgerungen, dass die Bioweidemast ökonomisch mit der neuen Agrarpolitik unter zusätzlichen Druck geraten ist, obwohl das extensive System erwiesenermassen dem behördlichen Ziel einer weiteren Ökologisierung idealtypisch entspricht und punkto Biodiversität, Energieeffizienz und Tierwohl ebenbürtig oder besser abschliesst als die Konkurrenz.

Grund dafür ist, dass die neuen Beiträge für die graslandbasierte Milch- und Fleischproduktion (GMF) die wegfallenden Tierbeiträge aus dem früheren Regime nicht vollumfänglich zu kompensieren vermögen. Damit werden die schon vorher bestehenden Einkommensunterschiede zu den konventionellen Mästern vergrössert und die Attraktivität der tierfreundlichen extensiven Produktion nimmt ab.

Adrian Krebs